

# „Providersperren leicht zu umgehen“

**Expertenmeinung.** Jurist Jan-Philipp Rock erklärt, warum es sinnvoller ist, den Geldfluss an illegale Glücksspielanbieter im Internet zu unterbinden als deren Seiten zu sperren. INTERVIEW: Axel vom Schemm

## Herr Rock, ist das Internet ein glücksspiel-rechtsfreier Raum?

Glücksspiel im Internet geschieht nicht in einem rechtsfreien Raum. Im Gegenteil: Die Regeln, die offline gelten, verschärft der Gesetzgeber für den Online-Bereich sogar. Das heißt: Es ist verboten. Das Problem liegt vor allem darin, bestehendes Recht durchzusetzen. Vor allem dann, wenn die Anbieter ihren Sitz im Ausland haben, was bei den meisten der Fall ist.

**Jan-Philipp Rock:** „Das Problem liegt vor allem darin, bestehendes Recht durchzusetzen.“



Beim Symposium „Spiel Fair – Forum für Glücksspielkultur“, dem Expertenforum der WestSpiel Gruppe, war Jan-Philipp Rock vom Institut für Recht der Wirtschaft, Arbeitsbereich Zivilrecht, an der Universität Hamburg als Referent dabei. Sein Thema: „Die Durchsetzbarkeit von Internetverboten“.

## Warum sperrt der Gesetzgeber die Internetseiten solcher Anbieter nicht einfach?

Mit Blick auf das Grundgesetz und Fragen der Zensur sind solche Providersperren heikel und waren selbst bei der Diskussion um die Sperrung von Seiten mit kinderpornografischen Inhalten nicht unumstritten. Auch juristisch ist zu klären, inwieweit sogenannte Accessprovider – also Anbieter, die schlicht den technischen Rahmen einer Internetseite schaffen – für den Inhalt der Webauftritte verantwortlich gemacht werden können. Die Rechtslage ist in beiden Bereichen noch unklar. Technisch stehen wir zudem vor dem Problem, dass eine Sperrung relativ leicht zu umgehen ist. Der Spieler kann beispielsweise Proxyserver verwenden, die wie ein Umsteigebahnhof im Internet funktionieren. Sie leiten die Inhalte auf eine andere Adresse um und machen sie dort wieder verfügbar. Oder er wählt sich per ISDN-Modem ins Ausland ein und greift, obwohl in Deutschland wohnend, virtuell aus einem anderen Land auf die Seite zu. Unabhängig davon können die Anbieter jederzeit ihre Domain, also ihre Internetadresse, wechseln.

## Hat der deutsche Staat dennoch Möglichkeiten, gegen solche illegalen Plattformen vorzugehen?

Ja. Zum Beispiel könnten die Ermittlungsbehörden Personen strafrechtlich verfolgen, die organisiert und systematisch den Zahlungsverkehr für diese Anbieter abwickeln. Ein solches Verhalten erfüllt unserer Meinung nach den Straftatbestand der Geldwäsche.

## Ist dieser Ansatz effektiver?

Meiner Ansicht nach ja. Denn er setzt dort an, wo es die Anbieter am meisten schmerzt: beim Geld. Außerdem sind Zahlungen deutlich einfacher zu greifen und zu blockieren. Denn Spieleinsätze im Internet fließen fast ausschließlich per Kreditkarte. Anbieter wie Visa und Mastercard markieren Forderungen aus Online-Glücksspiel seit längerem mit der Codierung 7995. Die Aufsichtsbehörden könnten verbieten, entsprechend codierte Geldtransfers durchzuführen, und Banken und Kreditkartenunternehmen sanktionieren, die gegen diese Regelung verstoßen. Die Online-Spieler wiederum könnten unserer Ansicht nach auf zivilrechtlichem Weg ihre verlorenen Einsätze von den Geldinstituten und Kreditkartenanbietern zurückfordern, wenn diese die Zahlung trotz Verbots abgewickelt haben. Leider gibt es zu diesem Thema bislang keine Rechtsprechung.

## Wäre das Wissen, verlorene Einsätze zurückholen zu können, nicht gerade ein Anreiz, vermehrt online zu spielen?

Da ist sicher etwas dran. Aber man muss das Problem aus der Perspektive der Anbieter betrachten. Denn ihr Interesse am deutschen Markt würde schwinden, müssten sie stets damit rechnen, ihre Gewinne wieder zu verlieren. Außerdem ist anzunehmen, dass die Banken und Kreditkartenunternehmen bei diesen Rahmenbedingungen nicht mehr mit den Glücksspielanbietern zusammenarbeiten wollen würden. <